



SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

Auszug aus:

Religionsdidaktik in Übersichten

Das komplette Material finden Sie hier:

School-Scout.de



Inhalt

Warum Religionsdidaktik in Übersichten?	5
1 Religionsunterricht vorbereiten	7
a. Fünf Grundsätze für die Lehrkraft im Fach Religion	7
b. Unterrichtsvorbereitung konkret	11
c. Elementarisierung als Vorbereitungsmodell	14
2 Rahmenbedingungen	16
a. Schülerinnen und Schüler: gesellschaftliche Veränderungen – religiöse Sozialisation	16
b. Schülerinnen und Schüler: entwicklungspsychologische Ansätze	19
c. Religionslehrkräfte: eigene Religiosität im Blick – professionelle Kompetenzen	24
d. Religionsunterricht: klassische Konzeptionen – aktuelle Diskurse	28
e. Religionsunterricht: rechtliche Grundlagen	32
3 Fachdidaktisches Praxiswissen	35
a. Motivation von Schüler/innen und Lehrkräften	35
b. Kompetenzorientierter Religionsunterricht	38
c. Heterogenität im Religionsunterricht	41
d. Medien im Religionsunterricht	45
e. Theologische Gespräche führen	48
f. Leistungen bewerten	52
g. Außerschulische Lernorte	55
h. Religionsunterricht in der Oberstufe	59
i. Perspektiven erweitern: Religionsunterricht, Schulkultur und Gesellschaft	63

4 Handlungsfeld Religionsunterricht	66
a. Biblische Texte verstehen und deuten	66
b. Ethische Entscheidungssituationen wahrnehmen und begründet handeln	72
c. Religionen in der Gesellschaft: respektvolle Kommunikation – begründete Auseinandersetzung	76
d. Kirche in Geschichte und Gegenwart: historische Erzählungen kennen und hinterfragen	80
e. Den Menschen im Blick: Grundfragen des Lebens	83
5 Methoden im Religionsunterricht	86
a. Wortbilder	86
b. Innere Stimmen	89
c. Interviewmethode	93
d. Standbilder	96
e. Bibeltexte gestalten	99
f. Dialog mit der Bibel	102
g. Västerås-Methode	105
h. Erzählen im Religionsunterricht	108
i. Projekte und Projektarbeit im Religionsunterricht	111
j. Concept Maps	115
6 Guter Religionsunterricht	118
Nachwort	121
Literatur	122

Warum Religionsdidaktik in Übersichten?

Zur Einführung

Viel ist über die Religionspädagogik und -didaktik geschrieben worden. Es gibt mehrere ausgezeichnete Überblickswerke, bspw. das Religionspädagogische Kompendium (Rothgangel u. a., 2013). So kann man sich die Frage stellen: Warum ein weiteres?

Dieses Buch hat einen anderen Ansatz. Es ist kein umfassendes Werk, das den Anspruch erhebt, alle Fragen der Religionspädagogik und des Religionsunterrichts zu beantworten. Das kann es nicht und so darf es auch nicht gelesen werden. Dieses Buch soll vielmehr als Ausgangspunkt genommen werden. Als Lehrkraft kann man hierauf aufbauen, um in die Tiefe der jeweiligen Themen und Fragen zu gehen.

Es soll insofern eine Einführung sein, die einen schnellen Überblick über die Religionsdidaktik ermöglicht. Jedes Thema wird kurz und bündig dargestellt. Passend dazu findet sich jeweils eine Visualisierung. So kann es jedem leicht gelingen, wesentliche Aspekte zu dem entsprechenden Thema schnell zu erfassen.

Wir sind überzeugt, dass ein solches Einstiegswerk den Praktiker/innen und denen, die es werden wollen, helfen kann, den Alltag besser zu meistern. Sie haben knapp 30 Stunden zu unterrichten, das in mindestens zwei Fächern, dazu kommen noch andere schulische Aufgaben; denn: Schule ist mehr als Unterricht. Da bleibt gerade am Anfang in der Regel nicht umfassend Zeit, alle Facetten der Disziplin gründlich zu erarbeiten. Dies gilt umso mehr, wenn das Fach Religion fachfremd unterrichtet wird. Die Praxis zeigt, dass ein solch knapper Überblick durchaus helfen kann.

Die Quellennachweise wurden aufgrund der Textform in aller Regel nur bei direkter Zitation vorgelegt. Da sich die Texte als Einführung verstehen, ist neben einem allgemeinen Teil jeweils noch ausgewählte weiterführende Literatur thematisch geordnet im Literaturverzeichnis zu finden.

Neben den großen Themenfeldern, die in vier Kapiteln ausgebreitet werden, finden sich auch zehn Methoden für den Religionsunterricht. Wir haben

uns entschieden, eine Auswahl zu treffen, die zum Teil kaum bekannte, aber äußerst bewährte Methoden erfasst. Alle Methoden eint, dass sie einen besonderen Zugang im Religionsunterricht ermöglichen.

Dass Religionsunterricht ein wichtiges Schulfach ist, wissen die erfahrenen Lehrkräfte schon lange. Dabei führen sie zu Recht die klassischen Argumente ins Feld: Der Religionsunterricht macht Orientierungsangebote, leistet einen wichtigen Beitrag zur Identitätsentwicklung der Schüler/innen und zur Auseinandersetzung um Fragen des Zusammenlebens – nicht nur von Religionen. Er führt ein in kulturelle und gesellschaftliche Zusammenhänge und trägt so zur Allgemeinbildung bei. Schließlich erweitert er die Urteilskompetenz der Lernenden in für die Gesellschaft bedeutungsvollen ethischen Fragestellungen.

Global betrachtet, nimmt die Bedeutung religiöser Bindungen und Fragestellungen zu, welche uns alle betreffen. So liegt eine überzeugende Begründungsfigur für den Religionsunterricht vor: einfach, weil es Religion(-en) in der Welt gibt.

Ein besonderer Dank gilt Tine Günther, Thorsten Dittrich, Professor Dr. Christoph Th. Scheilke und Rainer Scholz für das Lesen des Manuskripts, für vielfältige Hinweise sowie weiterführende Kritik.

Besonders danken wir Jana Prochnow für die kreative zeichnerische Umsetzung der Texte in anschauliche Übersichten und ihren stets nachsichtigen Umgang mit unseren Änderungswünschen.

Niklas Günther und Sönke Zankel
Hamburg, im August 2016

1

Religionsunterricht vorbereiten

a. Fünf Grundsätze für die Lehrkraft im Fach Religion

Die Anforderungen an die Religionslehrkräfte sind äußerst umfassend: Sie sollen sich in zahlreichen Bereichen fachlich fundiert auskennen, dabei nicht nur in den Feldern der christlichen Theologie – also im Bereich der biblischen, der historischen sowie der systematischen Theologie –, dazu in der Religionspädagogik und letztlich auch in Disziplinen wie der Psychologie oder Jugendforschung. Zudem sollen sie über entsprechende Kenntnisse in anderen Religionen und Weltanschauungen verfügen, dazu noch in Gebieten anderer Wissenschaften, bspw. in Fragen der Menschenrechte oder der Medien. Viele Themen der schulischen Lehrpläne, Curricula und Fachanforderungen werden jedoch im Studium der Religion bzw. der Theologie kaum oder gar nicht berührt.

Daher ist zu überlegen, wie man mit seinem Wissen und vor allem mit seinem Nicht-Wissen als Religionslehrkraft im Schulalltag umgeht. Dafür ist als erstes eine Erkenntnis wichtig: Die Grenzen des eigenen Wissens müssen als solche erkannt werden. Denn wer erkannt hat, dass man selbst nicht alles weiß, unterrichtet anders.

Versucht man dies und die veränderten Rahmenbedingungen der sich wandelnden Gesellschaft (siehe Kap. 2.a) hinsichtlich der menschlichen Grundfragen zu bündeln, dann ergeben sich einige grundlegende Punkte. Dabei geht es nicht darum, alle perfekt und jederzeit umzusetzen, das würde uns im Alltag berechtigterweise überfordern. Dennoch sollten uns diese grundlegenden Punkte als Orientierung, als Grundsätze dienen:

1. Recherchieren, Kommentare lesen, prüfen, zweifeln

Fehlende Wissensbestände haben wir alle und werden sie immer haben. Sie sollten aber eines zur Folge haben: Religionslehrkräfte sollten versuchen, sich hinsichtlich der jeweiligen Themen fachlich kundig zu machen. Sie sollten bspw.

davon ausgehen, dass sich ein komplexer neutestamentlicher Text nicht sofort erschließen lässt. Besser ist es, man geht von der Prämisse des Textes aus: ‚Versteh‘ mich nicht zu schnell!

Daher sollten z. B. vorhandene Deutungsentwürfe und Kommentare gelesen werden. Nun ist dies bei bisweilen 30 Stunden Lehrdeputat kaum umfassend möglich. Es ist aber wichtig, entsprechende Kapitel in Überblickswerken zu lesen, die einen guten sowie schnellen Einblick geben und vieles schon für Religionslehrkräfte erschlossen und aufgearbeitet haben (siehe Kap. 1.b).

2. Inhalt vor Methode

Das heißt zugleich, dass es im Religionsunterricht (wie in allen anderen Fächern auch) zumeist erst einmal auf den Inhalt ankommt, der zu klären ist. Dazu kommt die Frage, was von diesem Fachinhalt für den Unterricht relevant ist: Was sollen die Schüler/innen lernen? Was sollen sie am Ende der Stunde oder der Unterrichtseinheit können bzw. besser können als zuvor? Welche menschliche Dimension sollen sich die Schüler/innen (theologisch) erschließen? Erst an zweiter Stelle steht – zumindest in aller Regel – die Frage der Unterrichtsmethodik. Zusammengefasst gilt: Die Unterrichtsmethode ist nur Mittel zum Zweck, nämlich einen bestimmten Inhalt bzw. eine Kompetenz zu vermitteln.

3. Schule ist mehr als Unterricht

Wir Lehrkräfte sollten uns nicht damit zufriedengeben, unseren Unterricht bestmöglich zu gestalten, denn Schule ist mehr als Unterricht. Wir verstehen uns – gerade als Religionslehrkraft – zugleich auch als jemanden, der für die Schüler/innen da ist, gerade wenn sie in Not sind, Schwierigkeiten haben. Dies ist nicht gleichbedeutend mit der Übernahme therapeutischer Aufgaben. Es geht vielmehr um das Zuhören, um das Nachfragen, um Aufmerksamkeit, das Beachten des Anderen und ggf. auch um die Weitervermittlung an Experten, wenn die Schwierigkeiten groß sind.

Zugleich ist die Religionslehrkraft ein Teil der Schulgemeinschaft. Das bedeutet: Zur Profession gehört, nicht nur zu unterrichten, sondern ebenso die Schulgemeinschaft mitzugestalten und mitzuentwickeln (siehe Kap. 3i). Die Schulgemeinschaft wiederum ist ein Teil der Gesellschaft, die wiederum ein Teil der Welt ist. Das heißt, das Ziel sollte sein, nicht nur zur Gestaltung dieser Bereiche (im Kleinen) beizutragen, sondern sich auch als einen Teil davon zu verstehen. Das bedeutet, dass wir uns in unserem Religionsunterricht den gesellschaftlichen Veränderungen und Herausforderungen stellen sowie mit ihnen auseinander-

setzen sollten. Dies kann auch in einem gemeinsamen Handeln von Lehrkräften und Schüler/innen münden, bspw. bei einem gemeinsam gestalteten Vorhaben.

4. Offenheit gegenüber anderen Meinungen und Religionen

Die Bewertung gesellschaftlicher Fragen hat kein vorab feststehendes Ergebnis; die Konsequenzen der Lernenden können sehr heterogen sein. Das heißt eben auch, dass kein wie auch immer geartetes Bewerten oder gar Handeln als das einzig moralisch »Richtige« gesetzt werden sollte. Eine Ausnahme stellen hier die Grundrechte des demokratischen Staates dar.

Diese Offenheit ist zugleich auch gegenüber den anderen Religionen sowie gegenüber Atheisten eine zwingende Voraussetzung. Im Religionsunterricht darf es nicht um das Aufzwingen einseitiger Glaubensvorstellungen oder um Überwältigung gehen. Vielmehr geht es um Verstehensprozesse, bspw. um den (Anders-)Gläubigen zu verstehen. Ziel sind daher Reflexionsprozesse, die nur multiperspektivisch und damit plural sein können.

5. Lebenslanges lernen

Die ständige und sich immer schneller wandelnde Welt sowie die anfangs erwähnten Grenzen unseres Wissens haben zur Folge, dass Religionslehrkräfte sich fortwährend weiterentwickeln sollten. Wichtig ist dabei, sich nach und nach die zahlreichen Themen zu erschließen. Das kann durchaus positiv verstanden werden: Im Religionsunterricht wird es nicht langweilig, auch nicht für die Lehrkräfte.

Die genannten Grundsätze und damit verbundenen Herausforderungen sind nicht als Belastungen zu verstehen, auch wenn sie das selbstverständlich immer wieder sein mögen. Sie sind aber vor allem Möglichkeiten, bereichernde Situationen im Religionsunterricht zu erleben und damit berufliche Zufriedenheit zu erreichen.



SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

Auszug aus:

Religionsdidaktik in Übersichten

Das komplette Material finden Sie hier:

School-Scout.de

